

Bücher, die e bringe

Macht Lesen einsam? Im Gegenteil! Die Berliner Literatur Initiative schafft Gemeinschaftserlebnisse – und Jugendliche sind begeistert

„Er glaubt noch, das Kinder nachts im Schein der Taschenlampe Bücher verschlingen.“ Dass es sich Buchwurm-besessenen einen Fluchtor von den Eltern zu haben? Die Macher suchen doch eher einen Fluchtor vor den Kindern. „Auch wir uns nicht vor.“ Die unermüdliche Geschichtsbildnerin bastelt jetzt lieber einen eigenen Charakter in „World of Warcraft“.

Das hat inzwischen ganz Deutschland eingelesen. Ganz Deutschland! Nein! In einem von unbegonnen Idealismen besetzten Raum des Schadow-Gymnasiums in Zehlendorf-Mitte hören die Schüler der Berliner Literatur Initiative (BLI) nicht auf, Widerstand zu leisten. Die Jugendlichen kommen nach dem Unterricht in den SoSe 01, der rübergeht unter dem Kamm für katholischen Religionsunterricht liegt. „Das ist wie zu Hause, eigentlich wie Freizeit“, sagt Doriana aus der 9. Klasse, der sich gerade ein Kissen hinter den Kopf schiebt. Die langen Reihen von Büchern, die Kekse auf dem Beistelltisch, die entspannt quatschende Truppe – man würde sich gerne selbst mit wieder dazusetzen.

Die Leiterin des Lesesubs, die jetzt die Tür schließt, heißt Birgit Murke, ist meine Mutter und hat vor fünf Jahren die Position der Chefrediglerin der Literaturwissenschaftlerin und ihrer damaligen Mitstreiterin, der Journalistin Regine Bruckmann, wa einfach. „Wier lust, der lehr ich mich die Kinder zu schulieren und fenden, das in der Schule viel zu wenig gelese wurde.“

Die Frage war: Wie kann man in den Kindern die Lust an Literatur wecken? In Eltern, die alle vorhanden, denn Geschichten mag jeder. Die naheliegende Lösung war, die Idee Lesesubs anzubieten. Eigentlich war das damals als eine von sechs Lesesubs gedacht, doch der wollte die Schule nicht finanzieren. Daraufhin gründeten die beiden Frauen den Verein „Berliner Lesertreff e.V.“, inzwischen die Mutter der Lesertreffs unter dem Dach der BLI gefunden. Regine Bruckmann wurde von Vera Maria Mann als Birgit Murkes Co-Geschäftsführerin abgelöst.

Die Lesesubs besetzen fünf Lesestunden wöchentlich, betreffen zwischen drei bis 30 Gruppen an zehn Berliner Grundschulen und Gymnasien.

Man kann sich vorstellen, dass jeder Kinder und Dozentin am Anfang über das, was voriges Mal vorgelesen wurde, in angeregtem Durcheinander erzählen alle den Inhalt und besonders spannende oder ungewöhnliche Stellen nach, ob und wann gefallen hat oder auch nicht. Schon in den ersten zehn Minuten fällt auf, dass die Kleinen einen Respektspas an den Geschichten haben. Dann liest die Dozentin wieder vor. Manchmal wird es sehr unruhig – aber nicht, weil die Kinder langweilig sind, sondern weil etwas besonders Komisches oder Spannendes passiert. Levin findet das super: „Aber bekomme ich eine ganze Stunde vorgelesen. Wie lesen Sie ganz Buch zu Ende und hören nicht mitersäufen auf.“

Bei den Älteren geht es hauptsächlich um den Austausch von Eindrücken, der meistens in eine Diskussion mündet. Ein Fortschritt gibt es nicht. „Janik aus der 11. Klasse beschreibt das so: „Manchmal schweifen wir komplett ab. Aber dieses Abschweifen ist ein wichtiger Bestandteil, weil es auch zeigt, wie wichtig es ist, sich von den anderen Meinungen abhängen. Man liest ein Buch, eine Frage kommt auf, und dann ist man schwuppig ganz wondrous.“

Ganz wondrous ist aber gar nicht so weit weg. Das Literatur in einem engen Zusammenhang mit Film, Bildender Kunst oder Theater steht, ergibt sich von selbst: Philosophie, Geschichte und Wissenschaft stellen nach, ob und wann gefallen hat oder auch nicht. Schon in den ersten zehn Minuten fällt auf, dass die Kleinen einen Respektspas an den Geschichten haben. Dann liest die Dozentin wieder vor. Manchmal wird es sehr unruhig – aber nicht, weil die Kinder langweilig sind, sondern weil etwas besonders Komisches oder Spannendes passiert. Levin findet das super: „Aber bekomme ich eine ganze Stunde vorgelesen. Wie lesen Sie ganz Buch zu Ende und hören nicht mitersäufen auf.“

Das Interesse von Kindern und Jugendlichen an der eigenen Kultur ist ein sehr Randphänomen. Das von den Schülern gelebte Literarische Quartett ist jedes Mal gut besucht, die Fahrten zu den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt sind ebenfalls nachgefragt. Auch das alljährliche Literaturfest in der Stillerstr. Schwartzenberg Villa mit Autoren wie Zoran Drvenkar und Thomas Fuchs sowie die vielen Lesungen und Begegnungen mit nationalen und internationalen Autoren wie Eoin Colfer und Mario-Bande Murari sind für Kinder und Jugendliche wollen ans Buch. Dafür, dass sie dort ankommen, sorgt die Literatur Initiative.

Benedict Murke, 19 Jahre

Der Autor studiert Komparatistik im zweiten Semester.

Literarisches Quartett:
v.l.n.u.: Doriana AR (15),
Ingrid Siniel (15), Luana Raatz
(13), Lena Siniel (15) und
Moderatoren
Shiva Mesgarani (15)

Tod eines Helden

Was ist das Leben noch wert? Wofür lohnt es sich zu kämpfen? Das sind keine Gedanken für einen 14-Jährigen – doch Donald muss sie denken, denn er weiß, dass der Krebs ihn umbringen wird. Nur eine Zeit für ihn fest. Er wird nicht als Jungtrauer sterben. Seine Eltern und seine Freunde können ihn nicht mehr helfen. Der Einzige, dem Donald nicht und nicht verraten, ist der Psychologe Adrian King. Er kann seine Wünsche und Gefühle verstehen – auch er lernt, Donald selbst gezeichnete Comics ernst zu nehmen.

Es sind Bücher, die „Superhero“ besonders machen. Zum Beispiel das Fenster in Donalds Krankenzimmer auf der Krebsstation. Am Fenster steht das Bett, das für alle Patienten die letzte Station ist. Regelmäßig kriecht ein es Toter, und die anderen rücken einen Platz auf. Donald hat noch zwei Betten vor sich. Solche Szenen zeigen die Unausweichlichkeit des Schicksals und, auch wie unwürdig ein solches Ende ist. Unter den Menschen, die beläut von Medikamenten auf ihr Ende warten, gibt es keinen Trost. Wenn man erst diese Hoffungslosigkeit miteigeteilt hat, betrifft man Donalds Verweigerung. Doch sie macht auch empfindsamer für die kleinen Augenblicke des Glücks. Nur durch sie kann man nachvollziehen, wie wichtig für Donald seine letzte Zuteilung ist: sein erfinder Superhero. Das ist Adrian King nicht geliebt. Donald dieseschen Erfolg zu verschaffen wie dieser seinem Comichelden, ändert nichts daran, dass die Ausflüge der beiden auch für den 1-er Momente von unbeschreiblicher Schönheit sind.

Dorothea Alt, 15 Jahre

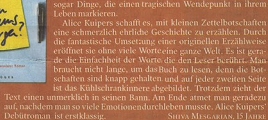
Anthony McCarten, Superhero. Aus dem Englischen von Manfred Allie und Gabriele Kempf Allie. Bogen 2007, 312 Seiten, 15,90 €

Zettelroman Die 15-jährige Claire und ihre Mutter verständnislich hauptsächlich per N-richten an der Kübhschränkt, denn durch den Herut der Mutter in einer Geburtsklinik haben sie kaum Zeit für einander. Anfangs sind die Irtulre der Zettel kurz und eher belanglos, doch zunehmend werden sie ernster und gewannen immer mehr an Bedeutung. Schließlich nehmen sie sogar eine entscheidende Funktion in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter ein. Der anfänglich ausgelassene Ton wird traurig und ernst, gemeint mit einem unterschiedlichen inneren Hoffnung. Vieles, was die beiden nicht ansprechen wollen, schreibt sie einfach auf und am Ende sogar Dinge, die einen tragischen Wendepunkt in ihren Leben markieren.

Alice Kuipers schafft es, mit kleinen Zettelbotschaften eine schmerzlich christliche Geschichte zu erzählen. Durch die immensische Umgestaltung einer originellen Erzählweise eröffnet sie ohne viele Wortspiele ganze Welt. Es ist gerade die Einfachheit der Worte, die den Leser beeindruckt. Alles braucht nicht langes um das Buch zu lesen, denn die Botschaften sind knapp gehalten und auf jeder zweiten Seite in die Kibhlschränkt abgeblendet. Trotzdem sieht der Text immer unmittelbar in seiner Rami. Am Ende atmet man geradezu an, nachdem man so viele Emotionen durchleben musste. Alice Kuipers' Debutroman ist erstklassig.

Sarah Mischak, 16 Jahre

Alice Kuipers, Sehen wir uns morgen? Aus dem Englischen von Anna Julia Stroh und Christine Stroh. Krüger, 2008, 442 Seiten, 14,95 €



Alice Kuipers, Sehen wir uns morgen? Aus dem Englischen von Anna Julia Stroh und Christine Stroh. Krüger, 2008, 442 Seiten, 14,95 €



Links: Autorin Alexa Hennig von Lange mit Shiva Ben mit Literarischen Schülergruppen in der Stillerstr. Schwartzenberg Villa in Leuznau (Basel-Stadt). Oben: Die Organisatorinnen Vera Maria Mann, Birgit Murke und Regine Bruckmann.



Leben als Mörderin

Alice Tully wird gejagt. Von den Medien, von Privatdetektiven – von ihrem Gewissen. Alice Tully heißt eigentlich Jennifer Jones und ist eine beste Freundin. Nach sechs Jahren im Gefängnis versucht die 17-Jährige, ein neues Leben fernher dunklen Vergangenheit zu beginnen. Nur drei weitere Frauen wissen, was sie lebt. Alice ist ein freier, einen lieb und fähig sich fernher. Doch eines Tages taucht ein Privatdetektiv auf, der nach Jennifer Jones sucht. Für Alice ist das ein Schlag in die Magengrube, ihr neues Leben wird aber Nicht zu Profunde. Die Untersuchung ist nur ein Nebenalltag. Sie zweifelt an sich selbst. Sie war erst zehn Jahre alt, als sie ihre beste Freundin mit einem Baseballschläger miederschlug. Kann ein Kind für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden? Gibt es einen gerechten Straf? Gehört sie auf ewig hinter Gitter? Warum geschähe etwas so Grausames?

Anne Cassidy vertritt in ihrem Psychothriller „Wer ist Jennifer Jones?“, Antworten auf all diese Fragen zu finden. Ihr geht es nicht um die psychologische Charakterstudie einer Mörderin, die erzählt eine Geschichte. Sie beschreibt sehr glaubwürdig, wie man sich fühlt, wenn das Leben aus dem Fugen gerät. Mit einfachen Sätzen bringt sie dem Leser die Unwahrscheinlichkeit nah, die Alice kommen Raum um Atmen lässt. Wenn sie nach Jennifers jungen Jahren berichtet, versucht sie nicht, ihn zu Tot zu reinführen, sondern sie nachvollziehen. Vieles zeigt sie, das Alice jetzt auch die Mutter ist, die sie sich schon immer gewünscht hat. Die Medien sind im Begriff, dieses Leben zu zerstören, und Anne Cassidy vergisst nicht, am immer wieder daran zu erinnern. Sie beginnt ihren Roman gleich damit, dass die Zetteln schreiben: „Sie ist gefährlich.“ Sie stellt eine Bedrohung für Kinder dar und gehört hinter Gitter.“ Doch Cassidy lässt durch diese Feindlichkeit auch Licht scheinen. Nicht nur Alices Persönlichkeit, sondern auch ihre Bewusstheit bekommen einen großen Mitteil und werden alles, was die Jugendliche aus dem Strahl der Erlösung zu retten.

Für alle, die sich an Übersetzungsgeschicklichkeit nicht stoßen, ist „Wer ist Jennifer Jones?“ ein stichwort spannender Thriller, der es auch ohne tiefgehende Psychoanalyse ermöglicht, die Geschichte einer Mörderin spannend zu erzählen.

Jam-Fredrik Evers, 17 Jahre

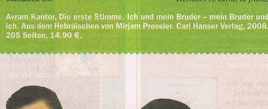
Anne Cassidy, Wer ist Jennifer Jones? Aus dem Englischen von Katharina Gansmiedl. Fischer TB, 2008, 352 Seiten, 8,95 €

Liebster Bruder Der Erzähler ist ein Junge, der nicht sprechen kann. Seinen Namen erfährt man nicht, sein Alter auch nicht. Alle halten ihn für zurückgeblieben – dabei ist er ein besonders intelligenter Junge. Ich nehme an, dass er Autist ist. Keiner weiß, dass er schon fünf Jahre alt und schreiben gelernt hat. Als sein Bruder Kobi plötzlich großes Interesse an der jüdischen Religion zeigt und ein Hebräisch-Modul liest, machen sich alle Sorgen. Denn der Rest der Familie ist nicht besonders gläubig. Dem Jungen wird klar, dass er seinen großen Bruder helfen kann. Er macht sich allein auf den Weg, um Kobi zu suchen. Als er ihn gefunden hat, zeigt er ihm, was er alles kann. Das verblüfft und erfreut den großen Bruder so sehr, dass er sich wieder seiner Familie zuwendet.

Mir hat „die erste Stimme. Ich und mein Bruder – mein Bruder und ich“ sehr gut gefallen. Vorher dachte ich, stumme Menschen seien ganz anders als ich. Jetzt weiß ich, dass das nicht stimmt. Der Junge ist der Erzähler des Buches, aber dadurch, dass er nicht seine Name oder Alter genannt wird, zeigt Avram Kantor, dass die anderen ihn nicht als richtigen Menschen zählen. Ich würde das Buch Jugendlichen ab zwölf empfehlen, da es ein einziges Stillschweigen verständlich ist.

Herbert Lenz, 12 Jahre

Avram Kantor, Die erste Stimme. Ich und mein Bruder – mein Bruder und ich. Aus dem Hebräisch von Mirjam Pressler. Carl Hanser Verlag, 2008, 208 Seiten, 14,90 €



Links: Autorin Alexa Hennig von Lange mit Shiva Ben mit Literarischen Schülergruppen in der Stillerstr. Schwartzenberg Villa in Leuznau (Basel-Stadt). Oben: Die Organisatorinnen Vera Maria Mann, Birgit Murke und Regine Bruckmann.